

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

93 (22.4.1909)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionsschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Gsch. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Weil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: G. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Carl Ziegler in Karlsruhe.

## Abdul Hamid.

Die Absetzung des Sultans erweist sich für die Jungtürken als gebieterische Notwendigkeit, wenn sie weiteren Gefahren für die Verfassung in der Zukunft vorbeugen wollen. Die Gegenrevolution, die das Werk der Jungtürken zerstören sollte, hatte Abdul Hamid vielleicht nicht zum einzigen Urheber, aber sicherlich war er ihr sichtbarbares Haupt und ihr freudiger Nutznießer. Er konnte und mochte es auch nicht hehlen. Nicht genötigt von der Soldateska, spielte er in dem Triumphfest der zwei Tage mit; er stellte sich eifrig und fröhlich in den Vordergrund. Er, der in den Monaten der jungtürkischen Herrschaft unsichtbar und unhörbar geworden war, widerwilliges Werkzeug und stummer Zeuge festlicher Begehungen, auf die allein noch seine Herrschertätigkeit beschränkt schien, entfaltete mit offenkundiger Absicht den Glanz und die Herrlichkeit einer restaurierten monarchischen Gewalt, konnte sich gar nicht genug tun, Gnaden zu erweisen an die Neuterer, und feierte mit einer betrunkenen, von ihm mit Geld besetzten Soldateska Nord und schimpflichen Bruch der Manneszucht wie ein hohes Fest des wiederhergestellten heiligen Glaubens. Noch hielt ihn zwar die Ungewissheit über die Haltung der beiden anderen europäischen Armeekorps vor dem Vektren zurück, aber was er dem Parlament ließ, waren nur der äußere Bestand und der Schein eines Hofseins. Seine Getreuen forderten unter lauten Ausrufen auf den Paschah das Haupt des Kammerpräsidenten, ihre Drohungen könnten in die Halle hinüber, in der zusammengedrängt wie eine Schafherde beim Sturm die Volksboten Beschlüsse fassten, die ihnen das Gebot der Neuterer und der herrliche Ruf der Softas auferlegt hatten. Es gab kein Parlament mehr, obwohl es tagte, und neues Leben gewann es erst nach zwei Tagen zurück, als die ersten Bataillone des Saloniker Korps auf eines Tagmarisches Entfernungs vor Konstantinopel einrückten.

Wären die Jungtürken noch so gutwillig, sich täuschen zu lassen, der Sultan hat ihnen nicht einmal die Möglichkeit des Irrtums gegönnt. Das erste Wort, das er wieder für die Verfassung sprach, war schon von der Angst erpreßt. Wie es ihm jedoch wirklich ums Herz ist, hat er nur zu deutlich bewiesen, als er sich noch in der schmeichelnden Hoffnung wiegte, die Anrufung der Rechtgläubigkeit und des heiligen Gesetzes werde wie in Konstantinopel so auch in Salonik und in Adrianopel den Sinn der Soldaten ihren Offizieren abwenden. Sollte es aber dieses Benehmes wirklich bedürftig haben? Zweifelte irgend jemand, daß der Sultan die Fesseln der Konstitution unwillig trug, daß er innerlich unbefehrt, nur der Not gehorchte, wenn er die schönen konstitutionellen Erklärungen verlas und verlesen ließ, die ihm die Offizierskorporation in die Hand gedrückt hatte? Abdul Hamid ist das Uebelbild des Despoten und in gewissem Sinne darf man sagen, daß er dem Absolutismus noch persönlichere Formen gegeben hat, als sie im Regime der Sultane überliefert waren.

Sultan Abdul Hamid, der dem Diktator Midhat Pascha den Thron verbannte, begann seine Regierung mit dem Verrat an der Verfassung und vollendete sie mit der Herabwürdigung des Ministeriums zu völliger Machtlosigkeit. Nichts, was Verdienst, Namen, Geschäftsfähigkeit, Lichthigkeit war, duldeten das Mißtrauen und die Machtgier des Selbstherrschers neben sich. Er schickte Midhat in die Verbannung und ließ ihn ermorden, Said Nispet der „Kleine“, der ihn von Midhat befreit, flüchtete vor seiner Arglist in die englische Botschaft und Osman Ghazi, den Glaubenshelden, den ruhmreichen Besieger von Plewna, der Türkei größten Feldherrn, den der Sultan nicht in den Abgrund stürzen konnte, zog er in die Mächtigkeit des Hofdienstes herab. Alle Regierungsgewalt aber sammelte er in seiner Hand, alle Entscheidungen fielen in seinem Kabinett. An Stelle der verantwortlichen höchsten Beamten übten die Sekretäre des Sultans und Hofschranzen den bestimmenden Einfluß aus, Schürzen sume ist, die den Staat bestahlen und das Heer hungern ließen, um für sich märchenhafte Reichtümer anzuhäufen. Und wenn die Gewalt des Großveziers, des „Schattens des Schattens Gottes“, fast völlig entleert war, beugten sich vor des Sultans Kammerdiener Ruzsi Aga die höchsten Würdenträger des Reiches. Als die Klippe seines Lebens wurde dem trotzigen Said angerechnet, daß er einst als Großvezier eine Botschaft abwieß, die ihm

Ruzsi überbrachte, weil er nur mit amtlichen Personen verkehrte.

Abdul Hamid war nicht völlig ohne Bildung und die Art, wie er die panislamitische Bewegung zu benützen wußte, das Ansehen des Kalifen zu steigern, verriet Scharfsinn und sogar Flug des Geistes. Allein gemeine und niedrige Leidenschaften überwucherten die guten Anlagen und am üppigsten die gemeinste: die zitternde Angst des Despoten um sein Leben. Sie bewog Abdul Hamid, sich mit einem Heere von Spionen zu umgeben, deren schamloses Treiben zerstörend in alles staatliche und gesellschaftliche Leben eindrang, und sie führte ihn endlich dahin, daß die ganze Staatstätigkeit nur noch den Zweck hatte, den einen Teil der Einwohner Konstantinopels durch den anderen bespitzeln, beaufsichtigen, forumpieren und verfolgen zu lassen. In dem Maße, daß er den Feinden zu flechten meinte, verwirrte sich der Despot selbst; ein Sklave seiner niedrigsten Werkzeuge, sah und hörte er die Dinge nur noch mit den Augen und Ohren der Spione und baute ein System der Bedrückung und Bevormundung aus, das erstikend und ertötend über allem Leben lag. Despotenangst endlich und Despotenrauhigkeit ließ ihn unendliche Ströme von Blut vergießen, ließ den Herrscher der Gläubigen den gemeinen Mordmord auf den Straßen organisieren, an jenem furchtbaren Tage, da tausende Armenier unter den Knütteln der gedungenen Banditen ihr Leben aufgaben.

So vereinte sich schließlich in einer Person alles, was der Entwicklung und dem Fortschritt im Reiche Hemmnis und Hindernis war. Abdul Hamid hat keine neue Rolle übernommen, als er am Dienstag die Neuterer und Mörder mit seiner Gnade beschenkte, er fühlte sich nur wieder in seine alte Regierungstätigkeit zurückversetzt. Und was könnte den Mann noch ändern und umformen, der in Untat und Verbrechen ein Greis geworden ist?

## Neueste Nachrichten.

### Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 22. April. Die Durchsicht der Reichsfinanzreform wirft ihre Schatten voraus. In der Sitzung der Finanzkommission vom Mittwoch kam man überein, im Seniorenkongress darauf hinzuwirken, daß an den ersten 3 Tagen der Woche keine Plenarsitzungen stattfinden sollten. Die Finanzkommission will dann Dienstag und Mittwoch 5 Stunden, an den anderen Tagen 3 bis 4 Stunden sitzen. Der Empfang der Deputationen beim Reichskanzler hat böses Blut gemacht. In der Kommission verwehrt man sich allenthalben dagegen, daß die Schuld an der Verschleppung den Mitgliedern der Kommission aufgebürdet werden solle. Statt daß der Reichskanzler dieser Auffassung, die auch von den Deputationen geäußert wurde, entgegentrat, hat er sie bestätigt. Südekum sagte mit Recht, daß den Kanzler auch der Umstand nicht entschuldigen könne, daß er von dieser Sache nichts verstehe.

Mit sehr verdächtigem Eifer bestritt Unterstaatssekretär v. Loebel, daß an der Kommission Kritik geübt worden sei. Auch der schleunigst herbeigescholtene Schatzsekretär Sydow vertrat dieselbe Ansicht. Statt aber Auskunft über die tatsächlichen Verhältnisse zu geben, empfahl er den Abgeordneten, den offiziellen Wolffschen Bericht zu lesen, ein Ansinnen, das scharf zurückgewiesen wurde.

Sier setzte der Abg. Müller-Julda mit einer sensationellen Mitteilung ein. Prof. v. Halle — eigentlich heißt er Ernst Leby — ist an einen Abgeordneten herangetreten und hat ihn gebeten, ihm einige einflussreiche Männer aus seinem Wahlkreise zu nennen, die geeignet und gewillt wären, eine Bewegung zugunsten der Finanzreform zu entfalten.

Zunächst allgemeine Verblüffung! Damit stand fest, daß die Zustimmungserklärung zur Reichsfinanzreform eine ganz plumbe Regierungsmache gewesen sei. Schatzsekretär Sydow bestritt in höchster Verlegenheit, davon Kenntnis gehabt zu haben. Prof. v. Halle sei berufen worden, bei der Finanzreform die vollwirtschaftlichen Arbeiten zu leisten; er sei auch der Verfasser der Denkschrift. Er habe aber keinen Auftrag erhalten, eine solche Agitation zu entfalten und offenbar ist er nur im Uebereifer zu weit gegangen. Das Recht, die Presse zu benutzen, könne man der Regierung nicht abstreiten. Verantwortlich sei sie aber nur für das, was im „Reichsanzeiger“ und an bestimmter Stelle in der „Norddeutschen Allgemeinen“ stände.

Nun endlich kam man zur sachlichen Beratung. Der § 24 des Branntweinsteuergesetzes sah eine Neuregelung des Kontingents alle 10 Jahre vor. Für diese Zeit wären die Brenner vor jeder neuen Konkurrenz geschützt gemeint. Deshalb die Begeisterung, mit der sie dafür eintraten. Schließlich mußten sie aber damit zufrieden sein, daß das Kontingent alle 5 Jahre neu festgesetzt wird.

### Haus dem Seniorenkongress.

Berlin, 21. April. Der Seniorenkongress des Reichstages beschloß, zur möglichst raschen Erledigung der Finanzreform die Dienstage und Donnerstage jeder Woche sittingsfrei zu lassen, damit die Finanzkommission an diesen Tagen in voller Stärke arbeiten könne. Die Plenarsitzungen beginnen nach wie vor um 2 Uhr. Die Finanzkommission wird keine sittingsfreien Tage haben. Die Interpellation Albrecht über die Arbeiterpensionsgesetze kann nicht vor dem 28. April, die Vorlage betreffend das Berner Uebereinkommen nicht vor dem 2. Mai zur Beratung kommen.

### Revision im Molke-Harden-Prozess.

Berlin, 22. April. Maximilian Harden wird gegen das Urteil des Landgerichts I im Prozess Molke-Harden Revision beim Reichsgericht einlegen. Die Revision gründet sich in erster Linie darauf, daß das Verfahren vor der Strafkammer unter Bezug auf den § 417 Str. P. O. unzulässig und daß das Gericht als solches für den Prozess nicht zuständig gewesen sei.

### Die Maifeier in Frankreich.

Paris, 21. April. Das Komitee des allgemeinen Arbeiterverbandes beschäftigte sich gestern in geheimer Sitzung mit der Maifeier. Angenommen wurde ein vom Generalsekretär Niel unterbreiteter Aufruf, der in ganz Frankreich durch Maueranschlag verbreitet werden soll. In diesem Aufruf wird auf das Beispiel der Postbeamten hingewiesen, diese allen Arbeitern als Vorbild hingestellt und die Maifeier empfohlen.

### Auflösung tschechisch-nationalistischer Organisationen.

Prag, 21. April. Heute Vormittag wurden sämtliche Fachgruppen der national-sozialistischen Genossenschaften in Prag und seinen Vororten wegen antimilitärischer Propaganda aufgelöst und in den Wohnungen der Parteifunktionäre Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen vorgenommen. Außerdem wurde aus dem gleichen Grund der Jugendbund national-sozialistischer Frauen aufgelöst.

### Privat-Telegramme.

Die Wertzuwachssteuer als Ersatzsteuer. Berlin, 22. April. Der Bundesrat wird sich mit einem Votum befassen, der die Wertzuwachssteuer als Ersatzsteuer festlegt. Die sogenannte Erbschaftsteuer ist nur auf 66 Millionen berechnet; die Wertzuwachssteuer soll den entsprechenden Einnahme-Ausfall decken.

Maifeier der Berliner Holzarbeiter. Berlin, 22. April. Eine von 2000 Holzarbeitern besuchte Versammlung beschloß, trotz der Krise an der kritischen Arbeitsruhe am 1. Mai festzuhalten.

### Ein Badeskandal

wurde am Dienstag, 20. April, in einer Verhandlung vor dem Landgericht in München II aufgedeckt. In dem von der bayerischen Gesellschaft besuchten Hotel Edelmaier in Frankenbeil, Bad Tölz, wurde das Personal seit mehreren Jahren mit Hundsfutter abgespeist. Die Angestellten erhielten nur Fleisch, das von den Gästen zurückkam, wobei zu beachten ist, daß in Tölz syphilitisch Kranke zur Kur waren. Außerdem bekam das Personal dieses Fleisch in der Regel nur dann, wenn es stinkend geworden war. Es besteht der Verdacht, daß auch Gäste frische Fleischreste, die zurückgekommen waren, vorgekostet erhielten, doch konnte in dieser Beziehung der Beweis nicht mehr erbracht werden. — Die Besitzerin des Hotels wurde leider nur zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der jungliberale Agitator, Rechtsanwalt K o h l, hatte merkwürdigerweise die Vertretung der Angeklagten übernommen und hatte den Mut, trotz der nachgewiesenen Scheußlichkeiten ihre Freisprechung zu beantragen, weil diese Sache doch nichts weiter als Dienstbotengeschwätz sei.

### Kohlengas-Vergiftung in der Kirche.

Aus Biedenkopf wird gemeldet: Bei einem Abendgottesdienst in der überfüllten Kirche zu Aßtenrod wurden infolge Kohlengasvergiftung eine Anzahl Frauen und Kinder ohnmächtig. Als der Pfarrer schnell den Gottesdienst schloß, konnten sich viele nicht erheben und mußten hinausgetragen werden. Andere brachen auf dem Kirchenplatz zusammen und als man schließlich noch einmal in der Kirche nachsah, fand man zwischen den Bänken noch verschiedene Ohnmächtige liegen. Die Erkrankten haben sich wiederholt, wenn auch einige erst nach mehreren Tagen.

Seite 8. g 85 Losse 4 M. Gewinne. Ant. 12. Mai. ohne Abzug. DOM. pt. gew. DOM. winne DOM. winne DOM. 1 Lose 10 M. r. a. Liste 20 M. Unternehm. Strassburg. L. Langstr. 107. Carl Götz, esse 11/16. 22. April. 2 Uhr. selverheirung ms zur Kunde. Zimmer. 21. 2. L.; and wenig gebrauchte in Fortbildung. Kinderkinder angefertigt. Nr. 62, 3. Et. er zu verlaufen Preis 12 M. 1. Et. 33. 4. Et. und endlich nachher oder später zu billig zu verkaufen. 18. 3. Et. mit 1861. Zimmer. Karlsruhe. reich Dezent. von hier. Man. terwissenshaft. stierer von von Nagold. hier, mit Reich. an Adlingen. ter. Karl Sch. er von Wald. in Freiburg. on Schwenn. e von Mann. hier, mit Reich. Geinitz, mit Karlsruhe. Ein. volf Schroder. a Freiburg. on Albert. 73 Jahre. 63 Jahre. Marie Baul. er, Oberleit. Jahre. Wilhelm. 18. 3. Et. 1861. Zimmer.

Politische Uebersicht.

Freiheit des Religionsunterrichtes.

Gegen den freireligiösen Unterricht der Volksschulkinder und gegen die Eltern dieser Schüler wird neuerdings in ganz Hessen-Nassau wieder eine „schärfere Tonart“ beliebt. Am Samstag, 17. d. M., wurde berichtet, daß eine Frau in Bockenheim zum zweitenmal in eine dreitägige Haftstrafe genommen wurde, weil sie sich weigerte, ihre Kinder an dem katholischen Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Heute wird uns wieder aus Wiesbaden berichtet, daß vom dortigen Schöffengericht der Gen. Wacker von Sonnenberg wegen des gleichen „Deliktes“ zu 62,64 M. Strafe eventuell 10 Tagen Haft verurteilt wurde. Wacker hat als Mitglied der Wiesbadener freireligiösen Gemeinde seine Kinder in die Unterrichtskurse der freireligiösen Gemeinde geschickt. Kürzlich wurde ihm eröffnet, daß er seine Kinder in den „christlichen“ Religionsunterricht zu schicken habe, „behördlicherseits“ der Unterricht der Kinder in der freireligiösen Gemeinde nicht mehr als ein „vollgiltiger“ Ersatz für den christlichen Unterricht angesehen werden könnte.

Wacker erhob gegen diese Entscheidung Einspruch. Er wurde vom Schöffengericht aufgrund der Kammergerichtsentscheidung vom 14. April 1892 und des berühmten Schulgedichtes von 1817, das für die erste Schulverjämmerung zwei Kreuzer, für die nächste 4 Kreuzer, für die nächste 6 Kreuzer Strafe festsetzt, wegen 352 veräußelter Religionsstunden seiner Kinder zu 62,64 M. Geldstrafe eventuell zehn Tagen Haft verurteilt. Von Rechts wegen.

Die „freis. Zeitung“ will keinen Liebesgaben-Kuhhandel machen.

In einer Besprechung des Standes der Finanzreform schreibt die „Freisinnige Zeitung“:

Die demokratische und sozialdemokratische Presse hat sich bemüht, die Wäre zu verbreiten, als ob die Freisinnigen die Zustimmung der Konservativen zur Erbschaftsteuer durch Falllassen des Widerstandes gegen die Branntwein-Liebesgabe einguhandeln bereit seien. Das ist leeres Geschwätz, das nur den Zweck hat, Verwirrung zu erregen, und Mißtrauen gegen die Freisinnigen herbeizurufen.

Abwarten! Willow hat in seiner Ansprache vom Dienstag durchblicken lassen, daß er mit dem Umfall der Freisinnigen in der Schnapssteuer rechnet.

Die „glücklichen Witwen“ von Radbod.

Im Bericht der Dortmunder Handelskammer wird über die übertriebenen (!) Spenden für die Opfer der Radboder Katastrophe geklagt. Wirklich heißt es:

Dann aber wickeln auch allzu große Gaben, ein übermäßiges Geschenkwerden oft durchaus unheilvoll. Die Sparsamkeit, nur an kleine Summen und Ausgaben gewöhnte Hand verliert die Tugend des ängstlichen Zurückhaltens von Heller und Pfennig, gewöhnt sich an leichtes, wenn nicht leichtfertiges Ausgeben und, ist der Selbstregung vorüber, so kann sie die früher geübte und erprobte Art nicht mehr wiederfinden, leidet oder strauchelt — ist schlechter daran als vorher. Ist die Hand aber stark und hält zusammen, was ihr das Unglück (!) gebracht hat, so wird ihre Inhaberin sich als „gute Partie“ schon nach Monaten kaum noch vor Anträgen aus der Männerwelt retten können. Sie ist eine von den Männern gehofte, von vielen andern Frauen beneidete Witwe geworden. So kann die bestgemeinteste Wohlthätigkeit zu ungewollten üblen Konsequenzen führen, wenn sie an falscher Stelle und in übermäßiger Weise ausgeübt wird.

Merger kann man die Witwen der bei der Radboder Katastrophe ums Leben gekommenen Arbeiter nicht verhöhnern, als es hier geschieht. Wohl um die armen Witwen vor den Anträgen der Männerwelt und dem Reide der nicht durch die Katastrophe betroffenen Frauen zu schützen,

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

88

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Während sie an dem mit Erfrischungen aller Art reichlich besetzten Tisch Platz nahmen, schaute Oswald sich in dem Zimmer um. Der weite Raum wurde durch einen großen Schreibtisch von Eichenholz und durch Stühle und Sofas von mancherlei Formen, die den Platz häufig zu verändern schienen, wesentlich verringert. In den Wänden standen Eideneschränke mit Büchern angefüllt. Bilder lagen auf dem Boden. Einige Büsten nach der Antike und ein paar große Kupferstücke waren der einzige Schmuck des Zimmers, das im übrigen offenbar auf Eleganz nicht den mindesten Anspruch machte; zwischen zwei der Schränke, wo ein Kupferstück hingehörte, war eine grüne Leinwand, die entweder ein ungehängtes angebrachtes Fenster oder ein Bild verdeckte, welches der Besucher aus diesem oder jenem Grunde dem Blicke neugieriger Besucher nicht ausgesetzt wünschte.

Sodann wurde seine Aufmerksamkeit wieder von dem Baron selbst in Anspruch genommen, der ihm heute in einem kurzen, gelben, leinenen Rock, welcher seiner langen, hagern Figur gar seltsam stand, ein ganz anderer zu sein schien. Mehr aber noch, als der veränderte Anzug war es der veränderte Ausdruck des Gesichts, der Oswald auffiel. Der höhnische Zug um den Mund, den selbst der dicke Bart nicht ganz verdecken konnte, die scharfen kleinen Fältchen auf der hohen Stirn, um die Augen und Nasenflügel — alles war von einem freundlichen Lächeln ausgelöscht, das den grauen, sonst so stehenden Augen einen Ausdruck von Milde und Gütmütigkeit gab, den Oswald, soweit er auch von seinem Borurteil gegen den Baron zurückgekommen war, niemals für möglich gehalten haben würde. Ja, der Gedanke, daß ein Weib diesen seltsamen Mann von ganzem Herzen lieben könnte, schien ihm nicht mehr so wunderbar, wie auf dem Walle von Barnewitz. Er dachte an das Blatt in Melittas Album, er dachte an seine eigenen Worte: Dieser Mann wird niemals glücklich sein, weil er niemals wird glücklich sein wollen, und an Melittas Antwort: Darum ist dieser Mann aus meinem Leben losgelöst, wie sein Bild

hat man die Volkspende bis jetzt nicht so zur Auszahlung gebracht, wie es zweifellos im Sinne der Lebenden war.

Ausland.

Die nächsten Wahlen in Holland. In der holländischen Kammer sizen zurzeit 6 Sozialdemokraten: Troelstra, Van Kol, Schaper, Ter Raan, Hellsdingen, Eugenholt; außerdem ein sogen. wilder Sozialist Van der Zwaa. Es fragt sich nun, welchen Einfluß die Parteifreistimmigen auf den Ausfall der nächsten Wahlen haben wird. Unsere Genossen hoffen, daß sie trotz der Zerpfaltung die Zahl ihrer Abgeordneten verdoppeln können; die Genossen Liegen, Spidmann, Coö und andere haben in Amsterdam, Rotterdam und Utrecht usw. sehr günstige Aussichten. Auf der andern Seite erwartet man aber auch eine Stärkung des konservativen Elements. Die Liberalen fürchten den Fortschritt der Sozialdemokratie, ferner wollen sie die Kosten für die Sozialgesetzgebung nicht aufbringen und so werfen sie sich lieber in die Arme der Reaktion. Die gegenwärtige Regierung wird sonach gestärkt aus dem Wahlsampfe hervorgehen. Es wiederholt sich auch hier das Schauspiel, daß das liberale Bürgerturn seine ehemaligen Ideale verleugnet und reaktionär wird.

Russische Gefängnisstatistik. Wieder eine Gefängnisstatistik, die einzige in Rußland sorgfältig gepflegte. Sie wurde den Mitgliedern des Reichsrates zugestellt, damit sie sich einen Begriff über das russische „Geben“ bilden können. Und sie besagt: Im Februar 1909 saßen in Rußland hinter Schloß und Riegel 181 137 Personen. Davon befanden sich 62 915 Personen in Untersuchung, 7373 waren zu mehr als einem Jahr Gefängnis verurteilt, 43 685 zu einem Jahr; in die Besserungsanstalten waren 28 441 verschickt, in den Zuchthäusern 21 028 verschlossen, in der Verbannung leben 10 690, administrativ werden in den Gefängnissen 4790 gehalten. Die Statistik gibt nicht an, wieviel Leute ins Kasan d verschickt wurden, sonst hätte man noch einen besseren Begriff von der „Veruhigung“ Rußlands.

Badische Politik.

Im Namen der badischen Bürger

Ich Herr Geh. Rat Engler bei der Deputationskomödie im Reichskanzlerpalais gesprochen haben. Wir möchten einstweilen bezweifeln, daß Herr Geh. Rat Engler sich so ausgesprochen hat, denn dazu hatte er keinerlei Legitimation. Die Sozialdemokratie vor allem hat den Krummel einiger Professoren in Sachen der Reichsfinanzreform nicht mitgemacht. Aber auch das Zentrum hat sich davon ferngehalten. Die badischen Bürger waren also in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht geneigt, diesen Professorenrummel mitzumachen. Zu unsern nicht geringen Erstaunen und Bedauern haben auch die Karlsruher Demokratenführer der Komödie ihre Unterstützung durch Namensunterschrift geliehen. Müßen denn die Demokraten auch dabei sein, wenn das Volk über die Ohren gehauen wird?

Die Freisinnigen

beabsichtigen in den beiden Pforzheimer Kreisen eigene Kandidaten aufzustellen. Als solche sind in Aussicht genommen für Pforzheim I Fabrikant und Handelsrichter Andreas Odenwald, für Pforzheim II Rechtsanwalt Fetterer.

Die Nationalliberalen haben bis jetzt noch keinen Kandidaten in Pforzheim aufgestellt. Ob Herr Wittum noch einmal kandidiert, erscheint sehr fraglich.

Einen Kandidatenwechsel

Ich, wie der „Vd. Beobachter“ zutreffend berichtet, seitens der Nationalliberalen in Durlach geplant sein. Der jungliberale Kandidat Dr. Veulker sei zurückgetreten, weil er, wie behauptet wird, geschäftliche Nachteile für sich

fürchtete. Näher liegt die Vermutung, daß Herr Dr. Veulker fürchtet, bei der Wahl durchzufallen. Von den Freisinnigen ist Herr Fröhlich, von den Demokraten Gemeinderat Kießer in Aussicht genommen.

Das neue Weingefetz beginnt seine Schatten voranzuworfen. Am Samstag fand eine aus allen Kreisen der Weinproduzenten und Weinhändler stark besuchte Versammlung im Hotel Pfeiffer in Straßburg statt, die unter der Firma „Oberheinische Weininteressenten A. G.“ mit dem Sitze in Rosheim eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 500 000 M. gründete und sich den Großvertrieb effassischer und baskischer Weine zur Handlung stellte. Zu Direktoren der Gesellschaft wurden H. „O. M.“ die Herren Ernst Kießer in Roß und Louis Thomann in Straßburg bestellt. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Josef Hellmuth, Weingutsbesitzer und Bürgermeister in Dambach, W. Lipps, Weingroßhändler in Zabern, Alfred Mühl, Handelskammermitglied, in Rosheim, Maximilian Müller, Champagnerfabrikant in Mainz, P. Weber, Hoflieferant in Straßburg.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 25 Minuten. — Am Bundesratsstisch: Kommissare. Die Beratung der Petition, betreffend Aufhebung des städtischen Ostrois, wird fortgesetzt.

Abg. Erzberger (Centr.): Die Angriffe des Abg. Gothein richteten sich geteilt nur gegen das Zentrum. Es bezieht aber auch bei den übrigen Parteien Strömungen für den Antrag Bögl. Die konsumierenden Kreise haben das lebhafteste Interesse daran, daß man für die Rosten aus dem Zolltarifgesetz eine Gegenleistung schaffen wird. Ich bitte über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Ulrich (Soz.):

Wir stimmen für Aufrechterhaltung des § 13 des Zolltarifs, also gegen den Antrag Bögl. Von den 125 000 deutschen Gemeinden kommen hier nur 1,1 Prozent in Betracht und zwar vielfach Gemeinden, die in den letzten Jahren die direkte Steuerbelastung hätten ausbauen können, wenn sie gewollt hätten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bögl (natl.) nimmt das bayerische Petitionsamt gegen den Abg. Gothein in Schutz und rechtfertigt nochmals seinen Antrag.

Abg. Baffermann (natl.) bittet nochmals im Namen eines großen Teils seiner Partei für den Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen.

Damit schließt die Debatte. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Petitionskommission auf Uebergang zur Tagesordnung mit 238 gegen 61 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Der Antrag Bögl ist somit gefallen. Ohne Debatte wird in dritter Lesung der von der politischen Fraktion eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit des Grundeigentumserwerbs angenommen.

Es folgt der Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung auf Reform des Patentreffes. Der Antrag verlangt Aufnahme einer Bestimmung in das Patentreff, die den technischen Angestellten und Arbeitern ihre Erfindungen in geistiger und materieller Beziehung mehr als bisher schützt.

Abg. Latmann (wirtsch. Bgg.): Die Verträge zwischen Arbeitgeber und Angestellten enthalten meistens keine Bestimmung darüber, was aus den Erfindungen der Angestellten wird. In der Regel hat der Angestellte nur einen Anspruch auf seine Erfindung, wenn feststeht, daß der Arbeitgeber nicht dabei beteiligt ist. Das festzustellen, dazu fehlt aber jede gesetzliche Grundlage. Ich bitte die Regierung, bei der Reform des Gesetzes lediglich Sachverständige heranzuziehen.

Die Abg. Dove (freis.) Bgg.), Dr. Junf (natl.) und Raden (Centr.) stimmen dem Antrag zu, der schließlich angenommen wurde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr. Antrag Ullrich, betreffend Aufhebung der Getreideeinfuhrzölle.

aus diesem Album, und er sagte sich jetzt: er hätte glücklich sein können, wenn er gewollt hätte; warum wollte er es nicht? was trennt diese beiden? wer von ihnen sprach das Wort, das sie — wie es scheint — auf ewig trennte?

Diese Gedanken erweckten heute in Oswald nicht mehr jene wilde Eiferstucht, die sein Herz an dem Tage, wo er dem Baron zuerst im Walde begegnete, und hernach auf dem Walle in Barnewitz, zerfleischt hatte — aber das geheimnisvolle Dunkel, welches über diesen Vorgängen lag, das er nicht lüften konnte und, was schlimmer war, nicht einmal zu lüften wagte, erfüllte seine Seele mit tiefer Trauer.

Oswald suchte dieser trüben Stimmung Herr zu werden; es war ihm, als ob des Barons scharfe Augen lesen könnten, was in seiner Seele vorging. Indessen schien dieser vollkommen unbefangenen und ganz von dem Thema ihres Gesprächs in Anspruch genommen, das, wie erklärlich, sich hauptsächlich um Ezika und die braune Gräfin drehte. Beide Männer verachteten ihren Scharfsinn vergeblich an der Lösung der vielen Rätsel dieser wunderbaren Angelegenheit. Was hatte die braune Gräfin bestimmt, ihr Kind, an welchem sie doch mit so großer Liebe zu hängen schien, so ohne weiteres fremden Männern zu überlassen? Woher nahm sie zu dieser Entfugung den Mut in dem Augenblicke, wo sie durch die brutalen Scherze der jungen Edelleute (der Reittnecht des jungen Grafen Grieben hatte Odenburgs Kutischer die Sache erzählt) und durch den, allerdings bloß scherzhaft gemeinten Raub der Kleinen so außer sich gebracht war? Hatte sie das Kind Oswald, oder dem Baron, oder hatte sie es beiden geschenkt? oder hatte sie es ihnen nicht geschenkt, sondern verkauft und hatte sie nur den Zahlungstermin einen Monat hinausgeschoben, in der Hoffnung, daß die beiden Männer oder auch einer von ihnen, das schöne Kind während dieser Zeit lieb gewinnen und demnach gern einen höheren Preis zahlen würde.

Meine größte Furcht, sagte Odenburg, ist, daß die braune Gräfin der noch nicht einmal abgeschlossene Handel gerent und sie das Kind wieder raubt, oder auch die Ezika selbst der Sehnsucht nach ihrem Wanderleben nicht widerstehen kann und eines schönen Morgens verschunden ist. Ich gestehe, daß es ein harter Schlag für mich sein würde.

Ihre Prophezeiung, daß ich in der süßen Dirn einen Schatz gefunden habe, köstlicher als Alodins Wunderlampe, scheint in Erfüllung zu gehen. Ich sage mit dem weisen Nathan: ich liebe, oder richtiger: ich wäre des Mädchens Vater doch so gern! ich möchte so gern dieser bis jetzt stummen Seele eine Sprache entlocken, und in dieser Sprache meinen eigenen Gedanken veredeln und verhöhnert wieder hören! ich möchte sie an mich fetten mit allen Vanden, durch die ein Vater an seine Tochter, eine Tochter an ihren Vater gefesselt sein kann — versteht sich, um sie nachträglich alle diese Bande zerreißen und sich dem ersten besten Geliebten in die Arme werfen zu sehen, dem der Rod um ein Grad besser ist, als seinem Nachbarn. Aber bis dahin möchte ich wenigstens, daß sie mein wäre. Ich stehe jetzt in den Jahren, wo man sich, wenn man nicht zufällig ein Switz ist, der bekanntlich die Kinder hätte freisen mögen, aber nicht aus Liebe, — nach Kindern sehnt, wie ein wandernder Wanderer nach einem Stab, die erschöpfenden Gieber zu stützen. Wenn wir fühlen, daß wir den höchsten Punkt auf unserm Lebenswege erreicht haben und es nun unausweichlich bergab geht und das Land unserer Jugend hinter dem Ramn des Hügels allgemach verschwindet, da möchten wir fröhliche Kinderstimmen von drüben erklingen hören, die uns unsere eigene selige Jugendzeit wieder in die Erinnerung rufen. Sie werden mich fragen, weshalb ich denn dieser friehblütgerlichen Tendenz nicht nachgebe und heirate? oder Sie werden mich das auch nicht fragen, denn Sie werden sich selber fragen, daß für jemand, der sich die zehn besten Jahre seines Lebens in allerlei liaisons dangeurus oder innocentes unangeseht bewegt hat, das Heiraten eine moralische Unmöglichkeit ist. Ich will keine Frau, die so blasierter wäre, nicht von mir hören zu wollen: ich liebe dich! und wie kann ich das, ohne mir selbst lächerlich vorzukommen, zu ihr sagen, wenn ich es schon so und so vielen andern in allen mir bekannten Sprachen gesagt habe? Nein, nein! mit solchen Gestimmungen mag man Tische werden und sich einen Sarcen anschaffen, aber für die monogamische Ehe im höchsten reinsten Sinne, wo sie eine wunderbare Alchimie ist, die aus den Zweien Eines macht, für diese Ehe, die auch ich heilig halte, ist man wahrlich zu schlecht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 22. April. 3. Verbrechen gegen §§ 239 u. 2 R.-D. und § 153 R.-St.G.B.

Heute Vormittag 9 Uhr nahm unter dem Vorhabe des Landgerichtsrats Flad die Verhandlung der Anklage gegen den Bauunternehmer Julius Schäfer aus Wolfahrtsweyer wegen betrügerischen Bankrotts und Meineids, sowie dessen

Chefrau Katharina Schäfer geb. Felleisen und den Milchhändler Anton Felleisen

aus Weingarten wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott ihren Anfang, deren Dauer auf zwei Tage berechnet ist. Die Anklagebehörde vertrat in diesem Falle Staatsanwalt Dr. Huber. Verteidigt wurden die Angeeschuldigten von den Rechtsanwältinnen S. Oppenheimer, M. Oppenheimer und Dr. Dieß.

Als Geschworene fungierten die Herren Maier und Prof. Groß, Fabrikant Fiebler, Privatier Läger, Kaufmann Schneider, Kaufmann Maish, Bankvorstand Ritt, Zigarrenfabrikant Hagen, Privatier Späth, Ingenieur Seneca, Privatier und Landwirt Groß, Gutbesitzer Merion und Fabrikant Festig. Außerdem wurde noch Ingenieur und Professor Krennd als Sachverständiger ausgestellt. Diese Maßregel traf das Gericht mit Rücksicht auf die lange Dauer des Falles.

Geladen waren gegen 50 Zeugen und mehrere Sachverständige.

Nach der erhobenen Anklage hat der 34 Jahre alte Angeeschuldigte Schäfer als Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt und über dessen Vermögen das Konkursverfahren am 2. August 1907 eröffnet wurde, um seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensgegenstände verheimlicht und Rechtsgeschäfte anerkannt, welche erwidert waren, indem er in der Zeit vom 15. Dezember 1906 bis 2. August 1907 in neun Fällen durch Hypothekeneinträge auf seine Anwesen Sophienstraße 160 und 160a, sowie Bachstraße 40c Forderungen seiner Frau, die nicht bestanden, anerkannte und Konzeptionen von Mietzins bewirkte, um einen Zugriff der Gläubiger zu verhindern, indem er weiter an seine Frau Forderungsentgeltungen machte und Forderungen durch Verträge an sie abtrat, sowie eine nicht bestehende Forderung seines Schwiegervaters Felleisen in Höhe von 1778,61 M. bei der Konkursmasse anmelden ließ. Ferner wurde Schäfer beschuldigt, den ihm auf Antrag eines Gläubigers zugesprochenen Offenbarungseid durch ein falsches Zeugnis dadurch wesentlich verlegt zu haben, daß er am 6. April 1908 nach Leistung des Eides, der ihm vor dem hiesigen Amtsgericht abgenommen wurde, sein Vermögen angab, dabei aber verschiedene Forderungen an seinen Schwager Rothfuß und Schwiegervater Felleisen bewußt verschwiegen. Den beiden anderen Angeklagten der 33 Jahre alten Ehefrau Schäfer und deren Vater, dem 62 Jahre alten Milchhändler Felleisen, war zur Last gelegt, dem Schäfer zum Abschluß der Verträge geraten und mitgeholfen zu haben und Felleisen wurde noch weiter der Vorwurf gemacht, daß er eine fingierte Forderung zur Konkursmasse im Bankrott Schäfer anmeldete.

Über das Vermögen des Angeklagten Schäfer wurde am 2. August 1907 das Konkursverfahren eröffnet und zwar auf seinen eigenen Antrag. Er war damals vollkommen vermögenslos. In diese ungünstige Lage wurde der Angeklagte durch die verhängnisvolle Krise gebracht, die damals in der hiesigen Geschäftswelt, besonders im Bauhandwerk, herrschte und zu zahlreichen Konkursen führte. Schäfer war dabei vielfach in Mitleidenchaft gezogen teils durch Forderungen für gelieferte Arbeiten, teils durch Gefälligkeitskapitel. So kam es, daß er bedeutende Verluste erlitt und das von ihm hier betriebene Bauunternehmergeschäft, das sich sehr günstig entwickelt hatte, mehr und mehr zurückging und schließlich der Katastrophe des Bankrotts anheimfiel. Der Angeklagte ist der Sohn eines Bauarbeiters und gründete am 1. März 1907 hier Marienstr. 60a ein Zimmerergeschäft. Dies betrieb er, bis er sich mit seinem Schwager, dem Maurermeister Rothfuß dahier, assoziierte. Beide etablierten sich als Bauunternehmer und besaßen dieses Geschäft gemeinsam bis Anfang 1903. Damals trennten sie sich im Streite, aus dem eine mehrjährige Feindschaft sich entwickelte. Erst im Jahre 1906 gelang es dem Vater des Schäfer, die feindselige Schwäger wieder miteinander zu versöhnen. Der Angeklagte Schäfer hatte sich im Jahre 1898 verheiratet. Seine Frau brachte ihm ein kleines Vermögen in die Ehe. Zwischen

Schäfer und ihr wurde Gütertrennung vereinbart. Dies führte dazu, daß Schäfer, der nach Lösung des Geschäftsverhältnisses mit Rothfuß ein eigenes Baugeschäft betrieb, eine Reihe von Unternehmungen teils auf seinen und den Namen der Frau, teils auf den Namen seiner Frau allein ausführte. Er stellte die Häuser Melkenstraße 29, Poststraße 38, Sophienstraße 156, 160 und 160a, sowie Bachstraße 40c. In eingehender Weise wurde der Angeklagte über seine geschäftliche Tätigkeit befragt, wobei auch des näheren seine finanziellen Engagements und die Ansprüche seiner Frau an ihn, herrührend aus Bürgschaften und sonstigen Forderungen erörtert wurden. Um halb 2 Uhr trat eine Mittagspause ein.

In der um 4 Uhr wieder aufgenommenen Sitzung wurde das Verhör des Angeklagten Schäfer fortgesetzt. Was die einzelnen Beschuldigungen betrifft, die Gegenstand der Anklage gegen Schäfer bildeten, so wurde angenommen, daß Schäfer, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet wurde, seine sämtlichen Liegenschaften, Forderungen und Fahrnisse auf seine mit ihm in Gütertrennung lebende Ehefrau übertrug, um dadurch sein ganzes Vermögen dem Zugriff seiner Gläubiger zu entziehen, indem er: am 10. Oktober 1906 seiner Ehefrau für eine angebliche Schuld aus Darlehen von 10250 M. — die Summe, welche sie aus dem Verkauf des Hauses Sophienstr. 156 an die Schneidersechsfrau Ludwig in Anspruch nahm — die in Folge Abrechnung sich noch auf 5700 M. belief, eine Sicherungshypothek in gleicher Höhe und am 15. Oktober 1906 für ein angebliches Darlehen von 10000 M. an Theodor Pfeiffer eine Hypothek bewilligte; seine Frau durch Hypothekeneinträgen zur Eigentümerin aller seiner Liegenschaften mit Ausnahme des Hauses Bachstraße 40c machte; am 13. Oktober an Theodor Pfeiffer Forderungen in Höhe von 18000 M. cedierte; am 13. Dezember 1906 durch notariellen Vertrag seiner Frau Zustände in Höhe von etwa 4000 M. abtrat für eine von der Frau geleistete Bürgschaft; am 6. Februar für die gleiche Bürgschaft an seine Frau zwei Mietzinse aus dem Hause Bachstraße 40c cedierte; am 13. Oktober 1906 durch notariellen Vertrag seine sämtlichen Holzwaren und Gerätschaften zum Preis von 3480 M. an Albrecht Ludwig verkaufte und diesen Vertrag schon beim Verlassen des Notariats als nicht geltend bezeichnete und veranlaßte, daß seine Frau am 17. Januar 1907 die Fahrnisse von Ludwig zum gleichen Preise zurückkaufte und diese für eine Forderung an ihren Mann behielt; am 2. März 1907 sein ganzes Geschäft auf seine Ehefrau übertrug.

Die Anklage nimmt an, daß Schäfer sein ganzes Vermögen auf seine Frau übertrug, weil er sich vom Sommer 1906 ab in schlechter Vermögenslage befand und sich vor gerichtlichen Verurteilungen schützen wollte. In der Zeit vom Juli 1906 bis Juli 1907 waren beim hiesigen Landgericht gegen Schäfer nicht weniger als 24 Klagen anhängig. Außerdem war im Juni 1907 von dem Bankier Ellern hier auf Grund eines amtsgerichtlichen Urteils die Zwangsversteigerung des Hauses Bachstraße 40c beantragt, welche auch am 6. September 1907 erfolgte.

Schäfer war sodann angeklagt, seinen Schwiegervater Felleisen veranlaßt zu haben, eine nicht bestehende Forderung von 1778,61 M. zum Konkurs Schäfers anzumelden. Der Angeklagte gab zu den Beschuldigungspunkten, die den betrügerischen Bankrott betreffen, an, daß er all die durch Verträge und Hypotheken bewirkten Sicherstellungen seiner Frau bewirkte, weil er glaubte, damit über seine schwierigen finanziellen Verhältnisse hinwegzukommen. Die Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, habe er nie gehabt. Er sei von der Absicht geleitet gewesen, eine Zwangsversteigerung seiner Liegenschaften zu verhindern, weil bei den geschäftlich schlechten Zeiten bei einer Versteigerung ein nur geringer Erlös erzielt worden wäre. Die Forderungsmeldung seines Schwiegervaters an die Konkursmasse in Höhe von 1778,61 M. sei nicht fingiert. Er habe diese Summe von Felleisen in Raten erhalten.

Wie schon angeführt, war Schäfer weiter beschuldigt, daß er einen ihm auferlegten Eid wesentlich falsch geschworen hat, indem er am 6. April 1907 vor dem großh. Amtsgericht Karlsruhe bei Leistung des Offenbarungseides auf Antrag des Gläubigers Bauunternehmers Stolz eine Forderung an seine Ehefrau in Höhe von 3000 M. und eine Reihe von Forderungen an andere Personen bewußt verschwiegen. Den Angeeschuldigten Frau Schäfer und Felleisen machte die Anklage den Vorwurf, daß sie Schäfer zur Begehung des betrügerischen Bankrotts durch Rat und Tat wesentlich Hilfe geleistet haben, indem sie in der Zeit vom September 1906 bis August 1907 dem Schäfer zum Abschluß der Verträge über die Vermögensübertragung rieten, indem ferner Frau Schäfer bei den genannten Verträgen mitwirkte und indem Felleisen eine erwiderte Forderung in Höhe von 1778,61 M. zum Konkurs Schäfers anmeldete.

Das Meineidsverbrechen des Schäfer erblickte die Anklage darin, daß er nach Leistung des Offenbarungseides Forderungen von 3000 M. an seine Frau und von 9911 M. an Felleisen und von 2400 M. an seinen Schwager Rothfuß, die sich aus seinen Büchern bzw. aus bei ihm bei dem Angeklagten Felleisen vorfindenden Korrespondenzen ergaben, verschwiegen. Der Angeklagte begab sich bei ihm und bei dem Angekl. Felleisen vorgeführt werden mußte, bestritt, einen falschen Eid geleistet zu haben. Die Forderungen an seine Frau und an Rothfuß seien durch Gegenleistungen längst ausgeglichen gewesen. Seinem Schwiegervater habe er allerdings einmal eine Rechnung über 9911 M. geschickt, aber nur aus Einnahme und um ihn zu ärgern, weil seine Frau von ihm wegelaufen und um ihm zu weh tun gegangen sei. Eine Forderung an Felleisen habe er nicht gehabt.

Die Angeeschuldigte Frau Schäfer gab an, daß sie nichts strafbares begangen habe. Von dem, was ihr Mann getan, hätte sie in den seltensten Fällen etwas gewußt und mit seinen Maßnahmen sei sie meist nicht einverstanden gewesen. Es habe infolge davon viel Streit gegeben und ihr Mann hätte wiederholt gedroht, sich und die Kinder totzuschießen, wenn sie das nicht unterschreibe, was er von ihr verlange. Wie es mit dem Geschäft ihres Mannes gestanden, habe sie nie gewußt. Der Angeklagte Felleisen erklärte, daß die von ihm angemeldete Forderung begründet gewesen sei. Er habe verschiedenes für seinen Schwiegersohn bezahlt, u. a. Zinsen und mehrere Rechnungen und daraus habe sich nach und nach die Summe von 1778,61 M. ergeben. Schuldig sei er dem Schäfer nichts.

Die Einvernahme der Angeklagten währte abgänglich der Mittagspause bis 8 Uhr abends. Mit einer kurzen langen Dauer des Verhörs der drei Angeeschuldigten hatte man nicht gerechnet und es wird deshalb nicht möglich werden, die Verhandlung dieses Prozesses morgen zu Ende zu führen.

In der nun folgenden Beweisaufnahme wurden zunächst Zeugen gehört über eine Bürgerschaftsangelegenheit der Frau Schäfer. Der Zeuge Rothfuß, ein Schwager des Schäfer, wurde über seine geschäftlichen Beziehungen zu diesem Angeklagten gehört. Eine genaue Auskunft, ob er noch eine Forderung an Schäfer hat oder diesem etwas schuldet, vermochte dieser Zeuge nicht zu geben. Der Zeuge Wechnermeister Pfeiffer gab Auskunft über seine Verbindungen mit Schäfer.

Am 8 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen 9 Uhr vertagt.

Kommunalpolitik.

Schoffheim, 1. April. Bürgerausschußwahl. Am Samstag, 24. April, vormittags von 11—1 Uhr und abends von 5—7 Uhr findet die Wahl zum Bürgerausschuß in der 3. Klasse statt. Der Wahlkampf nimmt, je näher er der Entscheidung entgegen geht, immer schärfere Formen an. Bekanntlich hat die organisierte Arbeiterschaft beschlossen, sich nicht an der Wahl zu beteiligen. Das hat nun in den Reihen der Gegner ziemlich verunsichert. Bereits haben Verhandlungen zwischen den politischen Parteien stattgefunden, jedoch waren sie ergebnislos. Die Herren Gegner sind es im Laufe der Zeit gewohnt gewesen, der 3. Klasse die „nötigen guten“ Ratsschlüsse zu erteilen, allerdings mehr zum eigenen Vorteil, als zum Vorteil der Arbeiter. Nun hat am letzten Montag eine öffentliche Versammlung stattgefunden, etwa 80 Personen nahmen daran teil; die 3. Wählerklasse, welche von insgesamt 600 Wählern 399 stellt, war mit 16 Mann vertreten. Die Verhandlungen, die gepflegt wurden, spotteten jeder Beschreibung. Eine größere Unfähigkeit in solchen Dingen hat man wohl noch nie Gelegenheit gehabt zu sehen. Gegen drei Stunden feilschte und handelte man mit dem halben Duzend Sozialdemokraten, welche anwesend waren, um die Besetzung der 3. Wählerklasse zu einer glücklichen Lösung zu bringen. Genosse Müller, der in sehr geschickter Weise den zahlreichen gemäßigten Rednern gegenübertrat, legte scharf und klar unsern Standpunkt dar; mancher hieß, der da für die Herren Gegner fiel, verfehlte die Wirkung nicht; es war sozusagen eine Generalabrechnung, die unser Redner mit den Herren hielt, und mancher der Gegner gab unbehoblen zu, daß einzig und allein die organisierten Arbeiter es verstanden haben, aus der Situation die richtigen Schlüsse zu ziehen. Endlich, um 1 Uhr nachts, wurde der Schriftführer Julius Ritter beauftragt, sofort eine Versammlung der 3. Klasse einzuberufen, um den organisierten Arbeitern eine Gegenliste entgegenzustellen. Dazu sei noch bemerkt, daß genannter Herr auch im Buchdruckerberband organisiert und Vorstand des Reservistenvereins ist. Es wird nicht mehr möglich sein, über das, was sich in den zwei letzten Tagen abspielt, zu berichten. Man wird wohl auch auf die gegnerische Liste Leute aus unsern Reihen nehmen, um dadurch eine Verwirrung herbeizuführen suchen und diesen oder jenen, der wohl gerne im Bürgerausschuß sitzt, aber nicht den Mut hat zu sagen, was gesagt werden muß, zum Siege zu verhelfen.

Arbeiter und Parteigenossen! Gewerkschafter und Volksfreunde! Lohnt euch durch nichts irreführen. Vergeht nicht, daß unser bisheriger einziger Vertreter mit dem Mut eine Wunde auf dem Rathaus seit drei Jahren gekämpft hat, während die übrigen Arbeitervertreter stillschweigend dabei saßen und befürchteten, es mit den „Herren“ zu verderben. Einzig und allein geben die organisierten Arbeiter die Garantie, daß sie im Moment der Entscheidung nicht vragaen.

Am Freitag, 23. April, abends 8 Uhr, findet im Saale der Bahnhofwirtschafft eine von unserer Seite arranzierte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Adolf Müller über seine dreijährige Tätigkeit auf dem Rathaus Bericht erstatten wird. Außerdem wird Parteisekretär Genosse Engler aus Freiburg über unsere Aufgabe in der Gemeinde referieren. Hierzu erfolgen an die ganze 3. Wählerklasse besondere Einladungen. Außerdem ist jedermann, insbesondere auch die Herren Gegner, freumblickt eingeladen.

Arbeiter von Schoffheim! An euch allein liegt die Entscheidung. Nicht die letzten Stunden zur Agitation für unsere Sache aus. Vergeht nicht, daß vor 3 Jahren wir mit 6 Stimmen in der Minderheit blieben. Auf jede einzelne Stimme kommt es diesmal an. Wenn jeder von euch seine Pflicht tut, wird der Sieg unser sein. Geht schon in der Zeit von 11—1 Uhr zur Wahl, damit von 1—5 Uhr der Schleppdienst organisiert werden kann. Stellt euch nach Feierabend in Massen vor dem Wahllokal zur Verfügung. Zeigt, daß ihr versteht, zu kämpfen und zu siegen. Vergeht nicht, heute steht auf dem Rathaus 1 gegen 59. Vorwärts, durch Kampf zum Siegel

Theater und Musik.

Konzert des Karlsruher Sinfonieorchesters. Ein jeglicher beurteilt das Bild der Musik nach der Weite seiner Erfahrung, nach der Kraft seiner Vorstellung und nach dem Grade seiner ästhetischen Bildung. In solchem Sinne ist geradezu erstaunlich, welche Popularität Beethovens „Neunten“ die doch gewiß keine geringe Bekandesarbeit vom Zuhörer fordert, beim breiteren Publikum gefunden hat. Es war mal irgendwo die Rede davon, daß Beethovens Tonprache in ihrem tiefsten Grunde einen demokratischen Zug einschlässe: die Beobachtung, daß Beethoven in der Anwendung des lyrischen Ausdrucks hier und da sich auf den Standpunkt und das Empfinden der Menge stelle, die der berberen Gebärde des al-fresco-Stils nicht abhold sei. Und ferner die Mitwirkung des Chors, der hier Aufgaben ungewöhnlicher Art zu bewältigen hat. Wie bei den früheren Aufführungen war also auch gestern der Zuhörerkreis ein außerordentlich zahlreicher, der betwundernd und ergötzt dem Meisterwerk des Musiktitanen lauschte, dieser Symphonie aller Symphonien, in der sich das höchste, mächtigste Schauen des letzten Grundes aller Dinge offenbart. Die Wiebergabe des Werkes seitens des Sinfonieorchesters unter Dr. Göhler war in vielen Teilen reifer als die letztjährige. Die Mißen, die hier in reichem Maß benannt wurden, lohnte das Resultat. Die Themen und ihre kunstvolle Verarbeitung im ersten Satz traten in ebener Klarheit hervor, die Modulationen in den zahlreichen Verbindungen waren glänzend in der Wirkung. Die Klangfülle des Streicherkörpers hätte sich durch Verstärkung anstatt Abschwächung besonders der ersten Geigen allerdings noch heben lassen, was sich noch mehr im Scherzo — das rhythmisch mit wunderbarem Erfassen des geistigen Gehalts geboten wurde — und ganz ausfallend in der Presto-Einleitung des letzten Satzes, so bald die Pauke ihr Fortissimo spielt, fühlbar machte. Die Figuren der Hörner und Trompeten gingen hier im Rauten-

wird leider gänglich verloren. Ein redlich verdientes Lob kommt den Hörnern für ihr präzises und reines Wasen der Langweise im Scherzo zu und ebenso der Oboe, deren Vortrag im Adagio Seele und edelste Tongebung ausstrahlte. Die Chöre zeichneten sich durch Frische und gute Scharfierung aus. Das Solistiquartett der Damen Kallensee, Brunlich und der Herren Jadowker und Wüttner ergab einen herrlichen Zusammenklang.

Der „Neunten“ ging die „Erste Symphonie“ voraus, womit zugleich ein Bogen gespannt war, zwischen dessen beiden Endpunkten sich zwei Jahrzehnte dehnen. Wir sind keine Freunde davon, zwei Symphonien an einem Abend anzuhören. Eine davon, gleichviel ob sie ein ledigliches Formen-Kunstwerk oder das Sinnbild menschlicher Seelenregungen darstellt, muß notwendigerweise eintönen. Eine Symphonie verlangt innigste Konzentration der Gedanken. So wenig wir die „Zauberflöte“ und die „Entführung“ an einem Abend genießen könnten, so wenig kann man die gleiche geistige Frische für zwei symphonische vierstimmige Hauptwerke aufbringen. Auch künstlerisch reifertigt sich die Nachbarschaft der „ersten“ und „neunten“ keineswegs. Um einen Ausgleich zu schaffen, suchte man die „erste“ auch auf den Ton des späteren Beethovens zu stimmen. Der erste Satz erschien mit seinen bizarren Allegren in einem auffallenden al-fresco-Auspuß, was ja einmal recht interessant wirkt, aber mit dem Stil des Werkes in Widerspruch steht. Daß auch hier sonst die geistigen Schwierigkeiten der Konzeption in durchaus glänzender Weise gelöst wurden, bedarf eigentlich kaum mehr der Erwähnung. Und so reißt sich auch dieses letzte Konzert, das Dr. Göhler hier dirigieren wird, würdig den so erfolgreich verlaufenen 6 Abonnementkonzerten an. Neben den Gesangsstimmen und den übrigen Ausführenden wurde seine Person auf das lebhafteste affektiert und von seiten des Konzertvorstandes mit einem Niesenlober aus-gezeichnet.



Jahres in der Bürgerausschussführung wiederkehren wird. Die Generaldebatte und das Schlussreferat des Oberbürgermeisters zeigten, daß zwar mancherlei Verbesserungen auch in Karlsruhe notwendig sind, daß die hiesige Residenz auf den meisten Gebieten einen Vergleich mit Städten gleicher Größe ruhig aushalten kann.

Das Oktroi fällt endgültig.

Im Reichstage wurde gestern die Petition, welche die Weitererhebung des städtischen Oktrois bis 1917 verlangte, durch Uebergang zur Tagesordnung mit 288 gegen 61 Stimmen erledigt. Das Oktroi ist somit gefallen. Der Beschluß tritt am 1. Januar 1910 in Kraft. Im Karlsruhe-Bürgerausschuss führte Oberbürgermeister Siegrist zu dieser Angelegenheit aus: „Leider haben wir aber vom nächsten Jahre an mit einem ganz bedeutenden Einnahmeausfall zu rechnen wegen des Inkrafttretens des § 13 des Zolltarifgesetzes, der den Gemeinden die weitere Erhebung von Verbrauchssteuern auf Mehl, Fleisch und dergl. verbietet. Dadurch wird die Stadtgemeinde im nächsten Jahre einen Einnahmeausfall von mindestens 200 000 Mk., in den folgenden Jahren von 250 000 Mk. erleiden, für den bis jetzt keinerlei Ersatz geschaffen ist. Die Regierung, an die sich die Städte mit dem Ersuchen um Abhilfe im Wege der Gesetzgebung gewendet haben, hat mitgeteilt, daß sie dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Einführung einer Wertzuwachssteuer durch die Gemeinden unterbreiten und außerdem die stärkere Herausziehung des Kapitalvermögens zur Gemeindebesteuerung in Erwägung ziehen wolle.“

Wir bemerken hierzu schon heute, daß wir nach dem 1. Januar 1910 mit aller Entschiedenheit eine Verbilligung des Fleisches und des Brotes fordern. Die Aufhebung des Oktrois soll nicht zu einem Liebesgeschenk für die Karlsruhe'ger Weiber und Bäder werden.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 21. April. Vorsitzender: Stadtrat und Rechtsanwält Boedh, Beisitzer: Schreinermeister August Stöckle und Sattler Joh. Georg Leonhardt. Es standen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. W. Wenzler, Elektrotechniker, klagt gegen das Refidenztheater (Hh. Kasper) wegen Lohnschädigung von 64,60 Mk., 25 Mk. Umzugskosten und 8 Mk. Auslagen. Kläger gibt an, am 18. März während der Vorstellung von dem Profuristen Würtzle geschlagen und durch Ausbrüche wie „Schäufel“, „Stüffel“ und „roter Gallente“ beleidigt worden zu sein; aus diesem Grunde habe er sofort die Stellung verlassen. Zeugen, die den Vorgang mitangesehen, sind nicht vorhanden. Der als Zeuge vernommene Würtzle gibt an, er hätte den Kläger bloß „Stüffel“ geheißen, geschlagen habe er ihn nicht und auch nicht beleidigt (!). Es erging Urteil dahin, daß der Beklagte verurteilt wird, an den Kläger 33 Mk. zu zahlen. Im übrigen wird die Klage abgewiesen, da die Darstellung, wie sie Kläger gibt, nicht bewiesen werden kann.

2. Die Ausbilstellnerin L. Göhmann klagt gegen den Wirt G. Sauer wegen Zahlung von 2 Mk. Ausbilstlohn für am 27. März geleistete Ausbilstarbeit. Der Wirt meinte nun, die ständige Stellnerin habe Urlaub verlangt und müsse auch die Ausbilstarbeiten, seine Sache sei das nicht. Das Gericht verurteilte jedoch den Beklagten zur Zahlung dieser 2 Mk. mit dem Hinweis, er möge sich an die Stellnerin halten, wenn er glaube, daß diese solche zu zahlen habe.

3. Der Obermälzer G. Hof klagt gegen die Brauerei A. Prinz wegen 42 Mk. Lohn für Sonntagsarbeit und 25 Mk. Lohnrückstand. Kläger behauptete, vom 15. September bis 14. April regelmäßig je 4 Stunden Sonntagsarbeit geleistet zu haben; dafür seien ihm 30 Mk. insgesamt bezahlt worden. Er verlange jedoch 60 Pf. pro Stunde. Außerdem sei ihm 1 Mk. Zulage versprochen, aber nicht ausbezahlt worden, sodas ihm hieraus noch 25 Mk. zustünden. Der Vertreter der Beklagten gab an, die Sonntagsarbeit sei im Lohne inbegriffen und dementsprechend vereinbart. Er habe dafür jeweils nach der Wählampagne 14 Tage Urlaub erhalten. Eine Zulage sei weder besprochen noch vereinbart worden. Die Firma wolle für die Sonntagsarbeit freiwillig noch 20 Mk. geben. Es erging Urteil dahin, daß die Beklagte an den Kläger 20 Mk. für Sonntagsarbeit zu zahlen hat; im übrigen erging Beweisbeschluß.

4. Leo Brand, Fuhrmann, klagt gegen J. Vogt Witwe, Kassenhandlung, wegen rechtswidriger Entlassung und Entschädigung für 14 Tage. Die Beklagte gibt an, Brand sei am Ostermontag und Montag vom Geschäft weggeblieben und am Dienstag darauf nicht rechtzeitig erschienen, worauf sie ihm gesagt habe, er brauche nicht mehr zu kommen. Brand hatte auch Kasse und Logis im Hause. Derselbe beruft sich darauf, er sei am Dienstag nach Ostern absichtlich nicht rechtzeitig gewendet worden, um einen Grund zu haben, ihn zu entlassen. Nachdem er ge-

wedt worden sei, sei er sofort aufgestanden und seiner Arbeit nachgegangen. Das Gericht beurteilte die Beklagte zur Zahlung von 21 Mk.

5. Der Geigenbauer R. Daum klagt gegen den Instrumentenmacher R. Deimer hier wegen Lohnforderung von 127,50 Mk., abzüglich einer Gegenforderung für gelieferte Kleider. Die Verhandlung bot manch heitere Episode infolge des etwas phantastischen Auftretens des Klägers. Derselbe, angehen mit einem etwas abgetragenen schwarzen Gehrock, mit dicker Kravatte und Brille, ist ein Mann, der durch unglückliche persönliche Veranlagung im Leben gründlich Schiffbruch gelitten und nun bereits als Fünfziger mit grauem Haupte vis-à-vis de rien steht. Er behauptete, Wiener und — Genie zugleich zu sein, und aus einer „Maffischen Periode“ zu stammen. Er sei hervorragender Vertreter der Geigenbaukunst, was heutzutage leider nicht mehr gewürdigt würde. Von dem Beklagten habe er einen Tagelohn von 70 Pf. erhalten und das sei für einen Künstler mit seinen Kenntnissen und seinem Genie zu wenig, er müsse mindestens 15 Mk. pro Woche haben. Mit diesen Worten und mit bedeutendem Aufwand von theatralischem Pathos begründete er seine obengenannte Forderung, am Nichtertisch sowohl, wie im Zuhörerraum ständige Sciterheit hervorruhend. Der Beklagte gab demgegenüber folgendes an: Der Kläger sei eines Tages in vollständig abgerissenen Zustande zu ihm gekommen und habe um Arbeit angefragt. Er habe ihm gesagt, daß er ihn leider nicht einstellen könne, da er nur Kleidinstrumentenmacher sei und daher keine Arbeit für ihn habe. Er habe aber als Landmann von ihm Mitleid mit ihm gehabt und ihm gesagt, er könne vorübergehend bei ihm essen und schlafen. Um ihm einige Pfennige verdienen zu lassen, habe er bei den hiesigen Kapellmeistern Umfrage nach Reparaturen gehalten und auch einige Arbeiten erhalten. Er habe ihm dann täglich nach Bedarf mal 20 oder 50 Pf. gegeben, damit er ein Glas Bier trinken könne. Zu einer ständigen Beschäftigung waren jedoch die Voraussetzungen nicht gegeben. Außerdem habe er ihn von Kopf bis zu Fuß mit Kleidern versehen, da seine eingebrachten Sachen zahlreiche Kleiderstücke aus der Klasse der Herbergsologie aufwiesen. Kläger verlangte dabei von ihm noch einen — Grad „Gewiß!“ — wandte der Kläger ein — um standesgemäß auftreten und das Geschäft und meine neue Position würdig repräsentieren zu können! — Um ihn zu beruhigen, habe er ihm dann wenigstens einen Gehrock verschafft, den er heute anhat, sein Stolz und wohl ganzer Besitz an irdischen Gütern. Kläger meinte mit Recht, daß es ein eigentümlicher Akt von „Dankebarkeit“ sei, daß er ihn jetzt vor das Gewerbegericht sitze. Das Gericht wies den Kläger alsdann mit seiner Forderung ab mit der Begründung, daß nach dem Ergebnis der Verhandlung zweifellos ein reguläres Arbeitsverhältnis zwischen dem Kläger und dem Beklagten nicht vereinbart worden sei.

\* Gestorben ist hier im Alter von 92 Jahren Dr. Emil Frensdorff, der Schwiegervater des verstorbenen ehemaligen Ministers Schenkel. Frensdorff war früher Redakteur an der „Kölnischen Zeitung“.

Die türkische Revolution.

Aus der belagerten Hauptstadt.

Konstantinopel, 21. April. Der Sohn des Sultans, Prinz Mehmed Burhan Effendi, den die öffentliche Meinung als bei den letzten Ereignissen kompromittiert betrachtet, hat an einige Blätter ein Schreiben gerichtet, in dem er das Gerücht für falsch erklärt, daß er sich vorige Woche unter die vor dem Zildis demonstrierenden Artilleristen gemischt habe, und auch andere Gerüchte bestreitet. — Die Zahl der in den letzten Wochen ermordeten jungtürkischen Offiziere wird jetzt auf 262 angegeben. Nicht von ihnen wurden vor dem Zildis ermordet. Bemerkenswert ist, daß die gestrige Proklamation der Saloniker Armee nicht nur vom Kriegs- und Marineministerium allen hiesigen Truppen, sondern auch von der Pforte allen Zivildepartements mitgeteilt worden ist. Der Eindruck auf die Garnison scheint allgemein recht günstig zu sein. Widerstand ist nicht zu erwarten. — Bisher wurden bei der Vorhut der vorrückenden Truppen zirka 200 verdächtige Personen, darunter einige erwiesene Emisjäre, verhaftet. — Der Großwesir, der Kriegsminister und der Korpskommandant, die demissioniert hatten, haben auf Drängen des Sultans ihr Entlassungsgesuch zurückgezogen. — „Zeni Gazetta“ zufolge wurde der Divisionsgeneral Emin, der Kommandant der 12. Division in Diarbekir, zum Marineminister ernannt.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Das Bild und die Stimmung der Hauptstadt wechselt stündlich. Soeben sind beim Zildispalaste etwa 2000 Mann Truppen in feldmärschmäßiger Ausrüstung versammelt. Offiziere halten Ansprachen und die Soldaten antworten mit lauten

Rufen. In der letzten Nacht sind bedeutende Verstärkungen aus Adrianopel für die Komitetruppen angekommen, die jetzt 36 Bataillone, 72 Geschütze und 15 Schwadronen ohne die Freiwilligenhaufen zählen.

Was die Jungtürken wollen.

London, 21. April. Die „Times“ meldet aus Salonik vom 20. April: die Truppenzusammensetzung dauert an. Sechs Flüge mit je einem Bataillon und den entsprechenden Kriegs- und Mundvorräten gehen täglich ab. Die Mobilisierung des 3. Armeekorps geht mit überraschender Schnelligkeit vor sich. Mahmud Schewket Pascha würde leicht, falls es erforderlich wäre, 100 000 Mann nach Konstantinopel senden können. Jedermann ist überzeugt von der Schnelligkeit, die der Befehlshaber in der Krise gezeigt hat. Er handelt nicht im Namen des Komitees, sondern als Vertreter des Heeres. Sein Programm ist, die Mannszucht unter den meuterischen Truppen in der Hauptsache wieder herzustellen, das Kabinett wieder einzusetzen und das auf nicht konstitutionellem Wege ernannte abzugeben. Die Amnestie für die Truppen wird nicht anerkannt. Die Truppen wissen genau, zu welchem Zweck sie nach Konstantinopel geschickt wurden. Das Komitee besitzt in den Provinzen einen überwältigenden Einfluß. Die Armee Mahmud Schewkets Pascha und das Komitee werden zweifellos die Oberhand gewinnen. Die Regierung hat bisher keine Eröffnungen gemacht, aber Schewket hat heute den Großwesir dröhnlich eingeladen, sich direkt mit ihm in Verbindung zu setzen. Das Komitee ist fest entschlossen, diesmal nicht den früheren Fehler übertriebener Milde zu wiederholen und wird Maßregeln treffen, um in Zukunft jede Reaktionsgefahr zu verhindern; bei alledem zeigen sich keine Nachgelüste.

Neue Verständigungsversuche.

Konstantinopel, 21. April. Der Umschwung in der Auffassung der maßgebenden türkischen Kreise wird auf die Verständigung zwischen der Regierung und der Leitung der mazedonischen Truppen zurückgeführt. Folgendes ist die Grundlage dieser Verständigung: Die Abhebung des Sultans wird fallen gelassen. Der größte Teil der hiesigen Garnison wird entlassen und durch Saloniker Truppen ersetzt. In der Hauptstadt bleiben ferner 600 Saloniker Gendarmen, die den Sicherheitsdienst übernehmen. Die Saloniker Truppen, deren Vorhut sich bereits vor der Stadt befindet, werden vorläufig nicht einmarschieren. Die Regierung wird einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten. Die Regierung übernimmt die Bürgschaft für die Unterwerfung der gesamten Garnison, ausgenommen eines kleinen Teils der Zildisbesatzung. Die Kriegsschiffe werden zu den Manöverübungen den Hafen verlassen.

Aus der Deputiertenkammer.

Konstantinopel, 21. April. Die Deputiertenkammer hielt heute eine kurze geheime Sitzung ab, der etwa 100 Deputierte beiwohnten. Dem Vernehmen nach haben in der Sitzung die Deputierten, die mit der anrückenden Armee in Verbindung gekommen sind, über ihre Mission berichtet. Einige Abgeordnete sollen abermals die Verlegung des Sitzes der Kammer nach San Stefano gefordert haben, was von mehreren anderen Deputierten bekämpft worden sei. Ein Beschluß sei nicht gefaßt und wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses die Sitzung aufgehoben worden. Nach San Stefano haben sich noch einige Deputierte begeben.

Die Stimmung in der Provinz.

Jaffa, 21. April. In Syrien ist die Bevölkerung wegen der Vorgänge in der Hauptstadt aufs äußerste erregt. Sie zwang den Jerusalemer Gouverneur und den Jaffaer Ratmanakam zu schwören, daß sie an der Verfassung festhalten und keine Steuern nach der Hauptstadt einsenden, bis die Verfassungstreue des Ministeriums feststeht.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Bruderkund.“) Morgen Freitag Abend punkt 8 Uhr Singstunde im „Württembergischer Hof“. Nach der Singstunde Sängerversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich. 2111 Der Vorstand.

Kleinsteintbach. (Sozial. Verein.) Samstag Abend, 24. April, Punkt 8 Uhr, Versammlung im „Ochsen“. Der wichtigen Tagesordnung halber vollzähliges Erscheinen notwendig. — Sonntag, 25. April, abends Punkt 8 Uhr, Lichtbildvortrag. Thema: „In Nacht und Eis“, wozu wir Freunde und Parteigenossen von Kleinsteintbach und Umgegend einladen. Eintritt 20 Pf. 2118 Der Vorstand.

FREITAG SAMSTAG SONNTAG

RESTE 10% EXTRA-RABATT RESTE

S. MODEL.

Eier, Butter, Käse Honig, Nudeln, Maccaroni empfehlen unter Garantie für erstklassige Ware zu den billigsten Preisen. Geschwister Lieb, 15 Kurvenstrasse 15.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe. Donnerstag, den 22. April d. J., abends halb 9 Uhr, in der „Restaurations-Rufschmied“, Kaiserstrasse 13. Vertreter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Stellungnahme zur Gründung eines Mietervereins. 3. Stellungnahme zu den Differenzen im Regierergewerbe. 4. Beschlußfassung über die Übertragung einer Konferenz der Gewerkschaftskartelle Baden. Um pünktliches Erscheinen der Organisationsvertreter ersucht Die Kommission.

Messe-Wirtschaften.

Die Berechtigung zum Betriebe von zwei Wirtschaften in dem Schuppen auf dem hiesigen Messplatz während der Festjahr- und Späthahresmesse 1909 soll unter den hiesigen Wirten versteigert werden. Steigerungslustige sind auf Montag, den 3. Mai d. J., morgens 9 Uhr, in den westlichen Garbendebanbau der Festhalle eingeladen. Die Steigerungsbedingungen liegen im Rathaus (2. St. d. Zimmer Nr. 80) während der üblichen Geschäftsstunden bis 30. April d. J. zur Einsicht auf. Karlsruhe, den 16. April 1909. Die Rechtsinspektion.

# Grosser Reste-Verkauf

Sämtliche während der Saison angesammelten

**Reste u. Restbestände**

geben wir, solange Vorrat reicht, **bedeutend unter gewöhnlichem Preise** ab.

## Geschw. Knopf.

**Borden-Reste**  
**Gardinen-Reste**  
**Vitrages-Reste**  
**Linoleum-Reste**  
**Moquette-Reste**  
**Hall- u. Tüll-Reste**  
**Möbelstoff-Reste**  
**Läuferstoff-Reste**  
**Concresstoff-Reste**  
**Portierenstoff-Reste**

**Bedeutend ermässigt:**

Einzelne **Vorhang-Garnituren**  
 Einzelne **Schlafdecken**  
 Einzelne **Bettvorlagen**  
 Einzelne **Steppdecken**  
 Einzelne **Bettdecken**  
 Einzelne **Brisebises**  
 Einzelne **Storos**  
 Einzelne **Betttücher**

### Arbeiter-Gesangverein Freundschaft Bulach.

Sonntag den 25. April 1909

**10. Stiftungs-Fest**

bei Mitglied **Gaud** zur **Tranche**. Dasselbe beginnt um 5 Uhr, nach Beendigung des Programms **Tanz**. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu freundlich eingeladen.

**Der Vorstand.**

NB. Die passiven Mitglieder werden gebeten, die ihnen zugestellten Programme mitzubringen.

**8. bad. Reichstagswahlkreis-Verein.**

Sonntag, den 25. April, nachm. 3 Uhr, in der Volkshalle in Gaggenau

### Kreis-Konferenz.

**Tagesordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Aenderung des Kreisstatuts § 4.
3. Stellungnahme zur Landtagswahl.
4. Wahl des Vorstands.
5. Ort der nächsten Konferenz.

Zur zahlreichen Besichtigung der Konferenz ladet ein

**Der Kreisvorstand.**

### Handels-Hochschulkurse Karlsruhe.

veranstaltet vom Kaufmännischen Verein Karlsruhe mit Unterstützung der Stadtgemeinde, der Grossh. Technischen Hochschule und der Handelskammer.

### Sommer-Semester 1909.

Beginn 26. April 1909. Dauer: 10 Lehrwochen; in der Pfingstwoche wird nicht gelehrt.

Die Vorlesungen finden in der Technischen Hochschule statt und beginnen pünktlich 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

**I. Volkswirtschaftslehre:** Aeusserer Handelspolitik (Zollpolitik). — Dozent: Herr Professor Dr. von Zwiédineck-Sadenhorst von der Technischen Hochschule Karlsruhe. Jeden Dienstag, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Beginn 27. April.

**II. Rechts- und Staatswissenschaft:** Soziale Gesetzgebung I. — Dozent: Herr Baurat Dr. Fuchs von der Gr. Oberdirektion des Wasser- und Strassenbaues. Jeden Donnerstag, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Beginn 29. April.

**III. Spezialgebiete der Warenherstellung:** Elektro-Chemische Produkte und Metalle. — Dozenten: Die Herren Professor Dr. F. Haber und Dr. Paul Askenasy von der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Jeden Montag, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Beginn 26. April.

Zum Besuch der Vorlesungen sind alle Kaufleute — auch Frauen berechtigt, die das 17. Lebensjahr vollendet haben; eine entsprechende Vorbildung wird vorausgesetzt.

Ferner sind zum Besuche zugelassen: Lehrer, Beamte wirtschaftlicher Betriebe des Reiches, des Staates und der Stadt.

Ueber Zulassung anderer Personen entscheidet auf schriftlichen Antrag das Kuratorium.

Die Besuchsgebühren betragen für das Sommersemester:

Für Prinzipale, Direktoren, Für Angestellte: Prokuristen sowie für Nichtkaufleute:

1) Für sämtliche Kurse M. 8.— M. 14.—  
 2) Für einen Semesterkurs M. 8.— M. 5.—

Anmeldungen gegen Vorauszahlung der Besuchsgebühr werden in folgenden Buchhandlungen entgegen genommen:

**A. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Wilh. Jahraus, E. Kundt, J. Linck's Buchhandlung.**

Karlsruhe, April 1909.

### Das Kuratorium.

**Einige Divans** und Kanapes billig abgegeben

**Heinrich Karrer**

Philippstraße 19. 2083

**Herd** gut erhalten, für 16 Wfl. mit Rohr, sowie Küchenschrank für 8 Wfl., Nähmaschine und Kleiderständer für 5 Wfl. zu verkaufen

Röhres Durlacherstr. 43, 3.

Der Alleinverkauf selbst verfl., gesetzlich geschützter Artikel (bar. konkurrenzlos) bietet selbständige

### Existenz.

Auch für Nebenberuf geeignet. Bedingung M. 200.— Bargeid nötig für kleines Lager. Offerten unter „A. 698“ an die Expedition d. Bl. 2110

### Gelegenheitskauf.

1 Spiegelschrank, nuss. pol., 1 Schifftisch, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 2 wass. Betten, 1 Tisch mit Eisenplatte, Stühle mit gest. Rücken, Tischwand und sonst verschiedenes bill. 2101

**Glümmerstraße 8, Stadtteil Mühlburg.**

### Gelegenheitskauf

2 kompl. bessere Kücheneinrichtungen, äußerst solide Arbeit, hat abzugeben 2083

### Heinrich Karrer

Feuerficheres Lagerhaus  
 Philippstraße 19  
 Stadtteil Mühlburg Tel. 1659

### Mannheimer

**Maimarkt-Lotterie**

Ziehung 5. Mai 1909  
 2000 Gew. M. 6000, 3500 usw.

### 50000 Mark

Tilgungsw. mit 60 resp. 75% bar Silberpreise mit voll. Geldbetrag auszahlfar.

### Carl Götz

Lederhandlung u. Bankgeschäft  
 Hebelstrasse 11/15 Karlsruhe,  
 sowie J. Antweiler, J. Eck, W. Manz, H. Meyle, G. Schneider, J. Seltzer, Chr. Wieder.

### Große eiserne, eleg. 2108

**Kinder-Bettstelle**

nen, für nur 12 Wfl. zu verk. Durlacherstr. 6, 2. St. 2108

### Herd, Kinderliegewagen

billig zu verkaufen. Philippstr. 11, 4. Stod. 2108

### Globus

**Polzextrakt**

### putzt

**besser**

### als andere

als andere

### Stadtgarten.

Morgen, den 23. April 1909, nachmittags 4 Uhr,

### Freitags-Konzert,

gegeben von der vollständigen Kapelle des **Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“** (1. Badisches) Nr. 14.

Leitung: Kgl. Obermusikmeister **S. Liese**.

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.  
 Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.  
 Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Program 10 Pfg.

Die Abonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Opern-, Operetten- und vorklassische Musik.

### Städt. Seefischmarkt

Donnerstag nachmittag von 3 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr und Freitag vormittag von 8—11 Uhr.

Große Zufuhr, billige Preise.

Karlstraße, den 21. April 1909.

### Umbau von Viehwagen.

Der Umbau zweier Viehwagen soll im öffentlichen Wettbewerf vergeben werden.

Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorbrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens

**Mittwoch, den 28. April, vorm. 10 Uhr** bei uns einzureichen.

Die Bedingungen können auf unserem Geschäftszimmer Nr. 134 während der üblichen Dienststunden eingesehen und hier auch die Angebotsvorbrude erhoben werden.

Auswärtige Unternehmer werden nicht berücksichtigt.

Karlsruhe, den 18. April 1909.

### Städtisches Tiefbauamt.

**Walderholungsstätte für Männer bei Ettlingen.**

Unsere Walderholungsstätte im Hellbergwald bei Ettlingen wird am **Donnerstag den 13. Mai** wieder eröffnet. Aufnahme findet jeder aus irgend einem Grund Erholungsbedürftige.

Fieberhafte, Bettlägerige, überhäupt Kranke, welche der ärztlichen Behandlung bedürfen, finden keine Aufnahme. Die Pflege untersteht ständiger ärztlicher Ueberwachung.

Der Verpflegungstag beträgt bei Tagesaufenthalt 1.10 Wfl. bei ständiger Aufenthalt (Tag und Nacht, für entfernter Wohnende) 2 Wfl. pro Tag.

Anmeldungen sind an die Kassenverwaltung des Bad. Frauenvereins in Karlsruhe, Gartenstraße 49 zu richten, wofür selbst auch die Aufnahmebedingungen und Wochenfahrkarten für die Albtalbahn abgegeben werden.

Vorstand des Bad. Frauenvereins.

### Herdschiffe

aus Kupfer, Email, verzinkt, in allen Größen. Schreiben Sie eine Karte, ich sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus.

Nur bei **J. Blum**, 49 Schönenstraße 49.

1 vollst. schönes Bett M. 45, 1 vollst. Bett M. 25, 1 Küchenschrank M. 7, verschied. Bettstellen in poliert und lackiert von M. 3 an, 1 großer eich. Schrank M. 10, 1 Waschtisch M. 6, 1 Schreibkommode M. 20, 1 Essschrank M. 8, 2 gr. Sessel M. 20 u. 15, 1 groß. Tisch mit Aufsatz für Wirtschaft oder Kostgeberei passend M. 18, Bilder, Lampen, u. s. w. Restingstr. 33, im Hof.

**Pfinglerin**, tüchtige, wird auf Montag, zwei Tage in der Woche gesucht. Donnerstag und Freitag. Näheres **Fasanenplatz 5**, bei Frau **Wächter**.

**Kinderabwagen** im. Summiert, gut erhalten, zu verkaufen, gut erhalten, ist für 10 Wfl. zu verkaufen. 2110 Wilhelmstr. 13, 2. St.

**Wohnungs-Gesuch.**

Schöne 2-3-Zimmerwohnung mit vollständigem Zubehör wird auf 1. od. 15. Mai zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Bl. erbeten.

**Kinderwagen** zum Liegen u. Sitzen, gut erh. billig zu verkaufen. **Gumboldtstr. 25**, 2. St. I.

**Fahrad** als Geschäftsrab geeignet, gut erhalten, zu verkaufen für 28 Wfl. abzugeben. **Fasanenstr. 24**, 2. St. I.

**Kinderliegewagen** für 8 Wfl. zu verk. **Maientstr. 1**, St. 2. St. I.

### Ein Posten Knaben - Anzüge

für das Alter von 2—12 Jahren, nur lauter Dessins, werden wegen Aufgabe des Artikels zum Selbstkostenpreis abgegeben. 1740

**31 Kronenstr. 31.**

### Dienstboten-Betten

und Schränke hat billig abzugeben 2081

**Heinrich Karrer**  
 Philippstraße 19.

### Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in **Sohlleber** und **Sohlenauschnitt**, sowie **Schuhmacherbedarf**artikel.

**Eduard Frisch**, Rheinstr. 34 b.

### Maillezeichen, Maillestricken

**rote Kravatten, Vereins- u. Festabzeichen** aller Art können bezogen werden bei **J. Kländler** in Rheinfelden (Baden). Gen. übt Solidarbeit. **Gewerkschaftsartikel** für.

### Uhren

**Casenuhren, Regulatoren, Freischwinger, Wanduhren, Wecker, Uhrketten** zu den billigsten Preisen.

**Reparaturen** gut und billig. Garantie.

**Emil Gehri, Uhrmacher**, Löwenstraße 3, Freiburg i. B.

### Mona

**Fahrräder** u. Zubehörteile enorm billig. **Manlage gratis**. Vertreter **Georg. Sauerbald** in **Freiburg i. B. G.**

**Durlacherstr. 95**, 3. St. 2081

ist ein einfach möbliertes Zimmer an einen solid. Arbeiter zu vermieten.

**Mühlheimerstr. 12**, part. I. einfach möbliert. Zimmer, ausser Glasabschluss, mit Wasser, ohne Pension, an einen Arbeiter billig zu vermieten.

**Kinderliegewagen** billig zu verkaufen. **Luitpoldstr. 39**, 3. Stod. 2081

**Herd**, gebraucht, noch gut erhalten, wegen Umzug billig zu verkaufen. **Karl Wilhelmstr. 22**, 5. St. 2081

**Sportwagen**, mit **Gasol**, gut erhalten, billig zu verkaufen. **Morgenstr. 28**, 2. St. 2081

### Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Die abgerechneten **Einlagebücher** können gegen Rückgabe der diesbezüglichen **Quittung** Empfang genommen werden, ebenso die **zahlbaren**, noch unerhobenen **Dividenden**.

**Der Vorstand**

2083

2083

2083

2083

2083

Dr. ...  
 Ausgabe ...  
 75 Pf., die ...  
 abgeholt, ...  
 2,10 Wfl. ...  
 Buchzu ...  
 Demo ...  
 Untstim ...  
 des Teil ...  
 gemein ...  
 im Best ...  
 it a n a ...  
 unbegri ...  
 fassen ...  
 Verständ ...  
 gungen, ...  
 splitter ...  
 diesbezüg ...  
 Landesbote ...  
 zufüllen, ...  
 Konstanzer ...  
 Nationalli ...  
 keinen An ...  
 dann ist ...  
 Abkommen ...  
 der „Frank ...  
 tratische ...  
 Offenbar ...  
 dung, wie ...  
 zu viel ...  
 weiteres ...  
 liberalen ...  
 soll bring ...  
 quentesten ...  
 vertreten, ...  
 ralen am ...  
 aus einer ...  
 Viel ...  
 den Abge ...  
 radital ...  
 Offenburge ...  
 leitung, ...  
 Nationalli ...  
 für die ...  
 liberalen ...  
 zu haben ...  
 Ist das ...  
 ihrer entsch ...  
 gegen müßte ...  
 sehr bedenk ...  
 gegen zwei ...  
 tratische ...  
 mal für die ...  
 dagegen sehr ...  
 in Verbindu ...  
 Führer der ...  
 mangel in ...  
 kommen mit ...  
 eine Verfam ...  
 wenn die ...  
 Frankfurter ...  
 tam. Solch ...  
 dazu bei, ...  
 Verfassung ...  
 Verleihen ...  
 ferner, wie ...  
 geitung“ ...  
 die Darstell ...  
 tanger und ...  
 daraus, daß ...  
 tratischen ...  
 hätten offen ...  
 handlungen ...  
 überblatt“ ...  
 doch diese ...  
 parteileit ...  
 liberalen ...  
 über kategori ...  
 Die Bedenken ...  
 Konstanzer ...  
 Die W ...  
 Demokraten ...  
 hier ist ohne ...  
 rein solche ...  
 Mit der Dip ...  
 diplomatische ...  
 auf viel ...